

Herr Amos Helms
Internationale Zusammenarbeit
Konrad Adenauer Stiftung e.V.

Klingelhöferstraße 23
10785 Berlin, Germany

Tel.: +49 - (0)30 - 26996 3398
Email: amos.helms@kas.de



Dr. Babak Khalatbari
Resident Representative to AFGHANISTAN
Konrad-Adenauer-Foundation

House 291, 10th street, WAK
Kabul, Afghanistan

Tel.: +93 (0) 799 - 327 241
E-Mail: kas.kabul@ceretechs.com

EU-PRESSESPIEGEL

21.11.2005, Hamburger Abendblatt, das wichtigste Fach: Mut lernen

28.09.2005, WDR 5, Morgenecho

16.09.2005, FTD, Frauen vor der Wende

AFGHANISTAN-PRESSESPIEGEL

03.09.2005, Election in Maidan Wardak Province, RTA

09.11.2005, Parliamentary Election in Kandahar, RTA

20.11.2005, Media Offspring, RTA

Das wichtigste Fach: Mut lernen

Afghanistan: Ein Deutsches Schulprojekt

Von Rudolf Porsch



Eine Mädchenschule in Kabul: Fast alle Kinder tragen Kopftuch. Foto: AP

Kabul - Afghanistan, das viertärmste Land der Erde, hat drängendere Probleme als die Freiheit seiner kaum vorhandenen Presse. Zeitungen überleben ohnehin nur mit ausländischen Subventionen. Die Verkehrs-Infrastruktur ist in katastrophalem Zustand. Privathaushalte haben - wenn überhaupt - höchstens einmal pro Woche für ein paar Stunden Strom. Noch immer sterben jedes Jahr Tausende bei Terrorangriffen. Millionen Afghanen sind geflohen. Rund 30 000 von ihnen leben in Hamburg.

Wie will man da vor Ort politische Entwicklungshilfe leisten? Demokratie kann man nicht essen.

Eine ungewöhnliche Antwort gibt die Konrad-Adenauer-Stiftung in der Hauptstadt Kabul. Sie fängt in dem Land, in dem weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung jünger als 25 Jahre ist, bei der Jugend an, geht an die Schulen. Zum "Media-Offspring" hat die Stiftung 25 Schüler und Studenten aus fünf Schulen und Kabuls Universität eingeladen. Bis zum Wochenende haben sie mit deutscher Hilfe an der Amani-Oberrealschule in Kabul journalistisches Handwerk trainiert, Jugendzeitungen initiiert und Mut zur Pressefreiheit gemacht.

Mut wird dringend gebraucht in dem Land, in dem erst vor einer Woche ein deutscher Oberstleutnant bei einem Bombenanschlag ums Leben kam. Korruption und der übermächtige Einfluß der Mullahs bestimmen die Politik. Meinungsfreiheit kann im Gefängnis enden.

Ein Polizist zum Beispiel verdient umgerechnet 60 bis 300 US-Dollar im Monat. Zum Überleben braucht er - je nach Familiengröße - 400 bis 450 Dollar. Wer keine Verwandten hat, die helfen, braucht einen Zweitjob oder läßt sich bestechen.

Die privat angeheuerten Wächter vor den Büros und Wohnungen von Ausländern verdienen daher ein Vielfaches. Nur so ist zu verhindern, daß der eine oder andere illoyal zu werden droht. Doch die Dollars und Euros aus dem Ausland treiben die Preise. Das Mietniveau in Kabuls Innenstadt liegt höher als in Wandsbek oder Billstedt.

Ungewöhnlich ist der Ansatz der Stiftung auch, weil er auf die sonst in Kabul übliche Prügelstrafe verzichtete und erstmals Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet wurden - in einem Klassenraum am hintersten Ende der Amani-Oberrealschule, einer 1924 mit deutscher Hilfe gegründeten Jungen-Schule in Wazir Akbar Khan, dem Beverly Hills unter den öden, graubraun verstaubten Stadtvierteln der Vier-Millionen-Stadt Kabul, in der sich Frauen nur mit Burka oder tief ins Gesicht gezogenen Kopftüchern auf der Straße zeigen.

Es gehe darum, Funktionseliten zu fördern, sagt Dr. Babak Khalatbari, der Leiter der Stiftung in Kabul. Größtes Projekt im nächsten Jahr wird ein Sommer-Parlament. Dann

sollen 260 Schüler und Studenten unter Schirmherrschaft von Präsident Karsai Lösungswege für ihr Land diskutieren.

Denn trotz aller Tragik der aktuellen Ereignisse um Terror und Kriegsgefahr, so Khalatbari, werde man sich von der Hilfe für Afghanistan nicht abbringen lassen. Denn nur wenn man es wenigstens versucht, kann man das ferne Ziel von Freiheit und Demokratie in dem Land am Hindukusch erreichen.

Es ist der faszinierende Wille der Bevölkerung, aus ihrer verloren scheinenden Situation herauszukommen, ihr Land sichtbar wiederaufzubauen - auf einem oft mehr als steinigen Weg. Es erinnert an den farbigen Bürgerrechtler Martin Luther King, der in einer von Rassenhaß vergifteten Umwelt an seinem Ideal von Frieden und Freiheit festhielt: "I had a dream."

erschienen am 21. November 2005



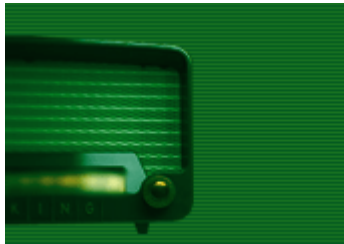
Suchen



Morgenecho

Montag - Samstag, 6.05 - 9.00 Uhr

- ▶ **Programmplan**
- ▶ **Service**
- ▶ **Sendungen**
 - ▶ Sendungen A - Z
 - ▶ Sendeschema
 - ▶ **Morgenecho**
 - ▶ Leonardo
 - ▶ Lilipuz
- ▶ **Veranstaltungen**
- ▶ **Moderatoren**
- ▶ **Kontakt**
- ▶ **Archiv**
- ▶ **Musik**
- ▶ **Podcasts**



▶ **WDR 5 hören**

Specials

Wie sicher sind unsere Soldaten in Afghanistan?

INTERVIEW mit Bábak Khalatbári, Landesrepräsentant der Konrad-Adenauer Stiftung in Kabul



Morgenecho vom 28. September 2005, 6.05 Uhr

Heute beschließt der Bundestag die Verlängerung des deutschen Truppen-Einsatzes in Afghanistan - Wie stabil ist die Lage im Land nach den jüngsten Parlamentswahlen?

Weitere Informationen

- [Der Beitrag zum Nachhören im Real-Format](#)
- [Das Manuskript zum Beitrag im pdf-Format](#)
- [Informationen über Babak Khalatbari auf der Website des Düsseldorfer Instituts für Außen- und Sicherheitspolitik](#)
- [Mehr zum Thema bei tagesschau.de](#)
- [Hintergründe zum Thema auf der Website des Auswärtigen Amtes](#)
- [Das Morgenecho-DOSSIER zur Bundeswehr](#)

- ▶ **Morgenecho**
- ▶ **Aktuelle Sen**

Dossiers

Serien

- ▶ **Team**
- ▶ **Deutschland**

Waffenruhe



"Die Lage im N... weiter angespa... einem Satz beg... täglich die Nach... dieser Region.]

Wir über uns



Morgenecho: D... aus Politik, Wirt... Gesellschaft - n... **samstags**, 6.0... Uhr. [\[mehr...\]](#)

▶ **Impressum**

▶ © WDR 2006

[Seitenanfang](#)

Der WDR ist nicht für die Inhalte fremder Seiten verantwortlich, die über einen Link erreich

**INTERVIEW mit Bàbak Khalatbàri,
Landesrepräsentant der Konrad-Adenauer Stiftung in Kabul****Moderatorin (Judith Schulte-Loh):**

Zur Frage „Was konnten die deutschen Bundeswehrsoldaten und die anderen Teilnehmer der ISAF-Truppe in Afghanistan ausrichten“ begrüße ich in Kabul Dr. Bàbak Khalatbàri, Landesrepräsentant der Konrad-Adenauer Stiftung in Kabul. Schön guten Morgen, Herr Dr. Khalatbàri.

Khalatbàri:

Schön guten Morgen, Frau Schulte-Loh.

Moderatorin:

Herr Khalatbàri, die Aufgabe der deutschen und auch der anderen Soldaten ist es, für Stabilität im Land zu sorgen. Ist das Ihres Erachtens schon gelungen?

Khalatbàri:

Also ich denke, die Präsidentschaftswahlen und auch die Parlamentswahlen und das generell vorhandene Gefühl der Sicherheit wäre ohne die ausländischen Schutztruppen wahrscheinlich nicht so hoch und fühlbar, wie es jetzt zurzeit ist.

Moderatorin:

Deutsche Soldaten sollen ja nicht nur in Kabul, wie es bisher war, sondern auch im Norden des Landes eingesetzt werden. Wie ist die Situation in diesem Landesteil Afghanistans?

Khalatbàri:

Nun gut, zurzeit ist ja das PIP Mazar-E-Sharif in britischen Händen und soll dann März 2006 – so wie es die Medien auch schon veröffentlicht haben – von den Deutschen übernommen werden. Und sicherlich wird das dann auch im Norden zu einem größeren, ausstrahlenden Sicherheitsfaktor werden. Aber ich denke, dass da der General Ammon der bessere Ansprechpartner ist, weil er ja der befehlende Kommandeur der deutschen ISAF-Kontingente ist. Hier in Kabul selbst sieht man das „mit einem lachenden und einem weinenden Auge“. Natürlich würde das bedeuten, dass auch ein größerer Teil der deutschen Truppen höchstwahrscheinlich nicht mehr hier vor Ort sein wird. Und, wie auch immer, wir sind sehr gespannt, wie sich das neue Jahr 2006 für Afghanistan auswirken wird. Ich glaube, viel mehr im Vordergrund steht auch die Parlamentswahl, die wir jetzt hier hatten, am 18. – ähnlich wie in Deutschland.

Moderatorin:

Welches sind denn aus Ihrer Sicht die größten Hindernisse für eine demokratische Entwicklung Afghanistans?

Khalatbàri:

Also ich denke, dass Afghanistan mit den Parlamentswahlen die letzte Hürde eigentlich genommen hat, die der Petersberg-Prozess vorgesehen hat, und jetzt generell am Start einer neuen Etappe steht. Das heißt also wir haben eine Konstitution für Afghanistan, eine Verfassung. Wir haben jetzt einen Präsidenten seit einem Jahr. Und wir haben jetzt ein Parlament. Und es wird sich höchstwahrscheinlich dann in Zukunft herausstellen, ob dieses Parlament ein Parlament mit „Zähnen“ sein wird oder ein fraktionsloser Hühnerhaufen, weil anders als in Deutschland war es wieder, dass die Kandidaten für das Parlament direkt gewählt worden sind in Form von ihrem Namen und nicht aufgrund von Listenplätzen in Parteien. Das heißt also selbst die Leute, die eine Person gewählt haben, wissen in der Regel gar nicht, in welcher Partei sie sind. Das heißt also dass die Kandidaten aufgrund ihrer Popularität natürlich Vorteile hatten und natürlich auch, wenn sie mehr Geld hatten, einen ganz anderen Wahlkampf führen konnten als diejenigen Kandidaten, die neu waren. Generell kann man aber bezüglich der Parlamentswahlen auch sagen, dass es zwar Neuwahlen waren, aber auch viele alte Gesichter dabei waren, im Endeffekt alter Wein in neuen Schläuchen.

Moderatorin:

Denken Sie denn, dass es mit den Parlamentswahlen auch gelingen wird, einen Ausgleich zwischen den Tadschiken im Norden und den Paschtunen im Süden des Landes zu erreichen?

Khalatbàri:

Das ist eine sehr interessante Frage. Viele Afghanen sind wahrscheinlich deswegen nicht zur Wahl gegangen, weil gerade die ethnischen Volksgruppen ... doch in der Vergangenheit sehr unrühmlich in Erscheinung getreten sind. Und viele haben halt gesagt: Warum sollen wir gerade die Leute wählen, die vor 25 Jahren unser Land in den Abgrund gestürzt haben und jetzt unter der Flagge des Wiederaufbaus dafür werben, das Land aufbauen zu wollen. Natürlich hat man aus internationaler Sicht große Angst, dass es da einen ethnischen Stammeskonflikt in Form von parlamentarischen Debatten und Allianzen geben könnte. Aber ich sehe dem Ganzen recht positiv entgegen. Das gehört zur Demokratie einfach dazu, dass man auch nicht nur immer der gleichen Meinung ist. Das sieht man vielleicht auch heute bei der Abstimmung des Mandats im Bundestages, dass es halt immer ein Pro und auch ein Kontra gibt. Und das sind erste Anzeichen von Demokratie auch natürlich in Afghanistan.

Moderatorin:

Zur Situation in Afghanistan war das Dr. Babak Khalatbari, der Landesrepräsentant der Landesrepräsentant der Konrad-Adenauer Stiftung in Kabul. Vielen Dank!



» Casual Friday: Frauen vor der Wende «

von [Ines Zöttl](#)

Zweimal werden wir noch wach, heißa, dann ist Kreuzchentach. "Es wird Zeit, meinen die Apologeten, es ist zu früh, sagen die Antagonisten", philosophiert ein Experte der Konrad-Adenauer-Stiftung noch.

Doch jetzt geht es nicht mehr um das Ob, entscheidend ist, was am 18. September hinten rauskommt. Immerhin haben wir zuletzt viel über das Land gelernt. Die (Achtung: CDU-nahe) Adenauer-Stiftung hat es resümiert.

Der Wahlkampf habe "manchen Leuten großen Spaß" bereitet, das Land wurde mit Plakaten überzogen. "Es machen schon Witze die Runde, dass alle Kandidaten, die nicht ins Parlament einziehen, wegen Sachbeschädigung und Umweltverschmutzung verhaftet werden sollten." Ein Gewinner stehe so fest: die Druckereien.

Die Globalisierungsprofiteure aber sitzen mal wieder anderswo: "Spezialfirmen in Kanada produzierten die 140.000 Wahlurnen, China stellte die Wahlstationsausrüstungen, Firmen in Österreich und Großbritannien druckten die 40 Millionen Stimmzettel." Ausgerechnet die Österreicher, musste das wirklich sein?

Es gibt ernstere Aspekte: Die Emanzipation ist unvollendet. Sagen wir es deutlich: Frauen hatten hier politisch bisher nichts zu melden. Die Wende ist nötig!

Und: Dieses Land ist in Teilen verarmt, es ist zerrissen. Mächtige Landesfürsten kochen ihr eigenes Süppchen. Die Analphabetenrate ist so hoch, dass es Pläne gab, Symbole statt Namen auf die Wahlzettel zu drucken. Die Korruption wuchert.

Fazit: Schon im Vorfeld der Wahl taten sich "Abgründe zwischen Anspruch und Realität auf", klagt die Adenauer-Stiftung. Sie hegt einen bösen Verdacht: Nur wegen des "astronomisch hohen Salärs" dränge es manchen ins Parlament. Nun drohe Sabotage beim Transport der Wahlunterlagen. Insgesamt kann ich Dr. Babak Khalatbari von der Stiftung nur zustimmen. Es ist "eine Wahl zwischen Diktatur und Demokratie". Viel Glück, Afghanistan!

Aus der FTD vom 16.09.2005

© 2005 Financial Times Deutschland